



Bankenviertel in Frankfurt am Main

Geldpolitik

Zentralbank plant Minus-Zinssatz

Die Europäische Zentralbank (EZB) will ihren Leitzins Anfang Juni von derzeit 0,25 Prozent auf 0,15 Prozent senken. So sehen es die Empfehlungen von Chefvolkswirt Peter Praet für den EZB-Rat vor, der am 5. Juni in Frankfurt tagt. Damit würde der Leitzins, zu dem sich Banken bei der EZB Geld leihen können, auf einen neuen Tiefstand sinken. Zusätzlich will das höchste Entscheidungsgremium der Notenbank negative Einlagenzinsen von minus

0,1 Prozent beschließen. Das bedeutet, dass Kreditinstitute, die ihr Geld kurzfristig bei der Notenbank parken, eine Art Aufbewahrungsgebühr bezahlen müssen. Normalerweise bekommen sie dafür Zinsen. Legt eine Bank zum Beispiel 100 Millionen Euro auf dem Zentralbankkonto an, behält die EZB bei Abruf des Geldes aufs Jahr gerechnet 100 000 Euro ein. So sollen Einlagen bei der Notenbank unattraktiver werden. Mit beiden Maßnahmen will

die EZB die stockende Kreditvergabe der Banken ankurbeln. Vor allem in den Krisenstaaten der Eurozone haben es Konsumenten und Unternehmen noch immer schwer, ein Darlehen zu bekommen. Die niedrigeren Zinsen könnten zudem dazu führen, dass der hohe Euro-Kurs sinkt. Der Ankauf von Staats- und Unternehmensanleihen durch die EZB soll auf der anstehenden Ratssitzung nicht auf der Tagesordnung stehen. Diese Maßnahme will sich EZB-Prä-

sident Mario Draghi für den Fall aufbewahren, dass die Preissteigerungsrate in der Eurozone noch weiter sinkt. Der Italiener an der Spitze der EZB überlegt zudem, die Ratssitzungen, auf denen tatsächlich geldpolitische Beschlüsse gefasst werden dürfen, künftig zu beschränken. Denkbar seien drei oder vier Termine im Jahr. So will er die Spekulationen und Mutmaßungen von Anlegern und Medien rund um die Sitzungstermine einschränken. rei

Onlinebanking

Angriffswelle auf Smartphones

Experten warnen vor Onlinebanking mithilfe mobiler Einmalpasswörter, sogenannter mTan, die auf das Handy geschickt werden. „Über manipulierte Handy-Apps können Internetdiebe mittlerweile auch Smartphones ausspionieren“, sagt Christian Funk von der IT-Sicherheitsfirma Kaspersky. Allein

im ersten Quartal 2014 habe sich die Zahl der Smartphone-Attacken mit dem geläufigsten Trojaner FakeToken im Vergleich fast sechsfach, sagt Funk. Frank-Christian Pauli, Bankexperte des Bundesverbands der Verbraucherzentralen, sagt: „Wer sichergehen will, nutzt statt des mTan-Verfahrens einen Tan-Generator.“ Dafür muss der Verbraucher ein kleines Gerät erwerben, in das die EC-Karte einge-

schoben wird und das für jede Transaktion einen Schlüsselcode erstellt. Allerdings dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis dieses Verfahren ebenfalls angegriffen wird, heißt es beim Bundeskriminalamt (BKA). Verbrauchern bleibt also nur, von verdächtigen Apps oder Links die Finger zu lassen. Denn die Phishing-Mails oder -SMS, über die Online-Gauner ihre Software unbemerkt auf fremde Smart-

phones und PCs spielen, haben sich verändert. „Das sind nicht mehr die typischen Massen-Mails, sondern inzwischen Schreiben, die speziell auf ein Bankinstitut oder sogar auf den Kunden zugeschnitten sind“, sagt Heiko Löhr, Referatsleiter Cyberkriminalität beim BKA. Als unsicherste Variante des Onlinebankings gilt das sogenannte Tan-Block-Verfahren, bei dem der Kunde eine Tan-Liste abarbeitet. ase